

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 30 Pf. durch den Fernschreiber,
1,82 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

Nr. 185.

Mittwoch den 9. August.

1905.

Der Stand der Partie bei Beginn der Friedensverhandlungen.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Die ganze Welt verfolgt mit größter Spannung die Friedensverhandlungen in Portsmouth. Die Aeußerungen der Unterhändler an Reporter dienen zu mancherlei politischen Erörterungen und Spekulationen; von großer Bedeutung sind sie freilich nicht, denn erst die Verhandlungen der Bevollmächtigten mit einander werden zeigen, wie die Partie steht. Kein Bevollmächtigter wird mit völlig festem Programm kommen können und beschränkte Vollmacht haben. Davon kann in der Zeit der Telegraphie nicht mehr die Rede sein. Die Regierungen werden fortlaufende Berichte erhalten und auf diese hin ihre Instruktionen während der Verhandlungen erteilen.

Japan ist bei den Verhandlungen entschieden in der besseren Situation. Es ist unvorsichtlich, daß die Fortführung des Krieges seine gegenwärtige Lage verschlechtert; das einzig Mögliche wäre ein Sieg Leniniw's und, wenn er wirklich käme, so könnte er doch nicht einen solchen Umfang annehmen, daß die militärische Position der Russen dadurch wesentlich verbessert würde. Eine entscheidende Aktion ist durch das Land über allein oder nicht herbeizuführen und die Herrschaft der Japaner zur See ist für einige Jahre gesichert. Japan kann auch den Krieg ohne Schwierigkeit weiter führen; die finanziellen Mittel schaffen ihm, soweit sie das Land nicht selbst liefert, Europa und Nordamerika, die japanische Anleihen willig aufnehmen. Handel, Gewerbe und Ackerbau nehmen in Japan selbst unbehindertem Fortgang, befragen das Rekrutement der Armee und der Flotte, wenigstens zum Teil. Die neu gewonnenen Arbeitsgebiete in Korea werden schon fest ausgebeutet. Was aber die Hauptsache ist: Ein einiges, hartes, durch große Siege in seinem Selbstvertrauen gehobenes Volk steht hinter einer Regierung, die die größten Erfolge gebracht hat. Auch ein Frieden mit recht mäßigen Bedingungen muß Japan außerordentliche Vorteile bringen, deren Bedeutung durch die zweifellos rühmliche Ausenigung seitens der Japaner mit jedem Jahre steigen wird. Japan könnte also entgegenkommen, es kann aber auch ohne zu große Gefahr den Krieg fortsetzen.

Rußland ist in diesem Kriege erbgültig besiegelt. Um ihn siegreich zu Ende zu führen, hätte es eine Flotte nötig, die es sich erst in mehreren Jahren schaffen kann. Rußland entbehrt aber ferner auch einer Regierung, die weiß, was sie will — die nicht einmal weiß, was sie kann. Die alte Autokratie ist unmöglich geworden; es fehlt in der gegenwärtigen Situation gerade ein solcher Autokrat. Weber ist es der jetzige Kaiser, noch scheint es in der Familie einen andern geeigneten Träger der schweren Krone zu geben. Dem Autokraten würden auch die ausführenden Organe fehlen. Das Neue, was kommen sollte, ist noch völlig unklar; die große Wahrscheinlichkeit geht dahin, daß, welche neue Einrichtung oder Verfassung auch geschaffen werden mag, ihre Einführung und Anwendung auf Jahre hinaus die Unruhen vermehren wird. Aber einen großen Kosten, große Opfer an Menschen erfordern und völlig unpopulären Krieg führen und die ungeheure Arbeit, die inneren Zustände des Reiches neu zu schaffen, kann keine Regierung gleichzeitig leisten, am wenigsten eine Regierung, die so in Mißtried bei aller Welt ist wie die russische.

Rußland muß, selbst zu sehr harten Bedingungen, schnell Frieden schließen, wenn es wieder in geordnete Zustände kommen will. Eigene Mittel hat Rußland nicht. Die Zinsen seiner Anleihen hat es schon in letzter Zeit nur durch neue Anleihen decken können; ungeheuren Schaden haben Krieg und Aufstände dem Lande gebracht; die Steuerkraft ist außerordentlich vermindert. Wird der Krieg fortgesetzt, so sind neue große Mittel im Auslande zu beschaffen. Wer will sie Rußland leihen? Dabei kommen jetzt, wo die Lage Rußlands allgemein bekannt ist, nicht Regierungen und große Bankiers, sondern das allgemeine Publikum in Betracht. Wird dieses russi-

sche Anleihen als sicher für Anlagen betrachten? — Japan findet dagegen das Geld ohne Schwierigkeit. Rußland wird auch einen Weg suchen müssen, ohne eine erhebliche Kriegsschuldigung abzukommen.

Für sich selbst bedarf es nach dem Frieden großer Mittel zur Ausgleichung der inneren Schäden und zur Wiederherstellung seiner Wehrkraft. Daneben noch einige Milliarden an Kriegsschuldigung zu leihen, wird sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein. Rußland wird sich lieber zu Landabteilungen und anderen Zugeständnissen verstehen müssen, die bei der Größe des Landes und dem Umfange, das es sich doch nur um Außenbeistände handelt, nicht in das Gewicht fallen gegenüber der Gefahr, Lasten auf das Land zu übernehmen, die dies nicht tragen kann, die seinen Kredit und seine innere Wohlfahrt zerstören würden.

Rußland und Japan.

Die japanischen und russischen Bevollmächtigten sind Sonnabend in Oster-Bay eingetroffen und zwar die japanischen Bevollmächtigten als die ersten. Nach ihrer Ankunft fuhren sie mit einem Boot nach der „Mayflower“, die sie mit einem Salut von 19 Schuß begrüßte. Im Speisesaal wurden sie durch den Unterstaatssekretär Peirce dem Präsidenten namens der Regierung der Vereinigten Staaten begrüßt. Dann erschienen die russischen Delegierten Baron Rosen und Minister Witte an Bord der „Mayflower“, gleichfalls unter dem Salut der Geschütze und wurden dem Präsidenten Roosevelt mit demselben Zeremoniell wie bei den Japanern vorgestellt. Nun erfolgte die gegenseitige Vorstellung der Friedensdelegierten. Hierauf fand ein Frühstück statt. Nach der Frühstückstafel verließ der Präsident die „Mayflower“ und die japanischen Delegierten begaben sich an Bord des „Dolphin“, um nach Portsmouth zu fahren. Minister Witte ist jedoch an Land gegangen und setzt seine Reise mit der Eisenbahn fort.

Präsident Roosevelt brachte während des Gabelfrühstücks auf der Yacht „Mayflower“ folgenden Toast aus: Ich bringe Ihnen Toast aus, auf den keine Antwort erfolgt, und welchen ich Sie ersuche stillschweigend und stehend anzunehmen. Ich trinke auf die Wohlfahrt und die Prosperität der beiden Souveräne und der beiden großen Nationen, deren Vertreter sich auf diesem Schiffe begegnen. Ich hoffe aufrichtig, und es ist mein Gebet, daß im Interesse nicht nur dieser beiden großen Mächte, sondern im Interesse der gesamten Menschheit ein gerechter, dauernder Friede zwischen ihnen bald abgeschlossen wird.

Ueber Einzelheiten bei der Vorstellung berichten folgende Telegramme: Oster-Bay, 6. Aug. Die Vertreter Japans und Rußlands heute zusammengetreten, reichlich miteinander die Hand. Ebenso freundlich war die Begrüßung, als sie einander übergingen. Die Japaner sprachen sich sehr befreitig über das Zusammenreffen aus.

Die Augenzeugen der Vorstellung beider Missionen auf der Yacht „Mayflower“ erzählen, daß wenigstens der äußerliche Erfolg der Zeremonie lediglich der sozialen und offenen Herzlichkeit Roosevelts zuzuschreiben war.

Nach Washingtoner Privatmeldungen unterhielten sich Witte, Kamura und Takahira vor dem Verlassen der Yacht „Mayflower“ kurze Zeit in deutscher Sprache. Der Gesandte Baron Rosen ergänzte, was mangelhaft verstanden wurde. Die japanischen Militärattachés konnten mit dem russischen ohne Beistand die Unterhaltung in deutscher Sprache führen. Der Montag gilt in Portsmouth dem außeramtlichen Verkehr der russischen und japanischen Vertreter. Beiderseits besteht die Ansicht, daß die Dienstag-Grüßungsfeierung glatt verlaufen wird. Das Schriftstück, welches die japanischen Bedingungen enthält, wird von Witte mit der Erklärung übernommen werden, daß seine prin-

zipielle Gegenäußerung in den nächsten 24 Stunden schriftlich erfolgen werde. Für die Delegierten wurde in Portsmouth ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet, weniger aus Besorgnis vor Gewalttaten gegen ihre Personen als aus Furcht, daß ihnen wichtige Dokumente geraubt werden könnten. In New York und Osterbay wurden, so heißt es, solche Versuche durch die Wachsamkeit der Detektivs verhindert. Roosevelt teilte bei Tisch den Inhalt der jüngsten Devisen mit, die er von Mr. Alice erhalten hatte, und die von ihrer scharfen Beobachtung Zeugnis gaben.

Vom Kriegsschauplatz läßt sich der Londoner „Daily Telegraph“ über Tokio vom 6. d. M. drahten: Trotz der prächtigen Depeschen Leniniw's ist die Lage der russischen Armee in der Mandschurei nicht beneidenswert. Die Lausache wird sich bald handgreiflich offenbaren. Die jetzige japanische Umklammerungsbewegung ist drei oder viermal größer als die bei Mukden. Die Nachhut Leniniw's sowie seine Flante gegen Wladivostok ist bedroht.

Der Kommandant von Wladivostok hat im Hinblick auf den Belagerungszustand alle ausländischen Kaufleute aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Einige von ihnen haben die Erlaubnis erhalten, in Chabarowsk zu bleiben.

Zur Lage in Rußland.

Die Petersburger Beratung des Duma'schen Projekts einer Volksvertretung ist nach einem Telegramm des „A. M.“ beendet. Der Entwurf ist in seiner geänderten Fassung angenommen. Alle Vorbereitungen sind in der Reichsdruckerei getroffen, ihn am 12. August, dem Geburtstag des Kronprinzen, der Duma'schen Sitzung zu übergeben. Aus dem Projekt ausgeschloffen sind die Presse und Versammlungsfreiheit, die Unantastbarkeit der Persönlichkeit u. a., ferner die Punkte, worauf man die meiste Hoffnung gesetzt hatte. Die Einberufung der Volksvertretung soll im Herbst stattfinden.

Auf Antrag des Generalgouverneurs Trepow wird, wie schon mitgeteilt, eine Untersuchung gegen die Mitglieder des Semstwo-Kongresses sowie sämtliche Mitglieder der liberalen Verbände eingeleitet, deren es im ganzen 16 mit 25 000 Mitglieder gibt. Da in die Volksvertretung Personen, die unter Anklage stehen, nicht gewählt werden dürfen, so ist wenig Aussicht, daß jene 25 000 der radikalsten Männer in der Versammlung vertreten sind. Die ganze Untersuchung scheint aus diesem Grunde eingeleitet zu sein. Sie ist einem Senator übertragen worden. Anfangs war beabsichtigt, damit ein Mitglied des Gerichtshofes zu beauftragen unter unmittelbarer Leitung des Professors, doch wurde später davon Abstand genommen. Die Aufgabe der Untersuchung besteht darin, den Charakter der Tätigkeit jenes Kongresses juristisch festzustellen. Fürst Dolgoruki wird in dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen hier eintreffen.

In russischen leitenden Kreisen besteht, wie die „Moskwa Wremja“ erzählt, die Absicht, ein Ministerkabinett zu errichten, dem die Vorbereitung der in der Reichsduma einzubringenden Vorlagen obliegen solle.

Das Moskauer Kriegsgericht verurteilte am Sonnabend den Mörder des Moskauer Stadthauptmanns Grafen Schumalow, Kulikowski, zum Tode durch den Strang.

Zur Sicherung des Betriebes auf den transkaukasischen Bahnen ordnet ein kaiserlicher Erlass die Einberufung der Reservevisten der für den Dienst auf diesen Bahnen bestimmten Truppenteile zum aktiven Dienst an.

Aus Rußsich's Polen. Eine Warschauer Depesche berichtet: Das Personal der Transportgesellschaften streikt. Der ganze Güterverkehr steht infolgedessen, und die Kaufmannschaft erleidet große Verluste. Auf der Petersburger Güterstation nimmt

der Streik der Bahnarbeiter zu, seit gestern abend streiken auch die Arbeiter des Kohlendepots, was sofort den Lokomotivbetrieb förmlich beendigt. Die Güterwagen werden zum Teil mit militärischer Hilfe geladen. — Die Livornianische Fabrik verständigte ihre streikenden Arbeiter, daß wenn bis Donnerstag morgen nicht bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen werde, alle entlassen würden. In der Zigarrenfabrik wurde der Direktor von streikenden mißhandelt. — Das Kriegsgericht verurteilte den 20jährigen Arbeiter Wenzel Komorowski wegen Erschießung eines Schuhmanns zum Tode durch den Strang; ein zweiter Angeklagter wurde freigesprochen.

Der Senat von Finnland hatte in einem Bittgesuch an den Kaiser darauf hingewiesen, die von der Regierung geplante Entziehung politischer Verbrechen aus der Kompetenz der örtlichen Gerichte und ihre Ueberweisung an das russische Kriegsgericht, widerspreche den Grundgesetzen Finnlands, wo die Todesstrafe, wie sie vom Kriegsgericht ausgesprochen werden könne, seit 1825 nicht angewandt sei. Als heute bekannt wurde, der Kaiser habe das Bittgesuch abgelehnt, verammelten sich Vertreter der Arbeiterpartei und beschloßen einstimmig nach einer Reihe scharfer und erbitterter Reden gegen die Regierungsmaßnahmen, aus denen schwere und verhängnisvolle Folgen zu entstehen drohen, zu protestieren und in den nächsten Tagen eine große Demonstration zu veranstalten.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Präsident der liberalen Partei Ungarns hat die von zahlreichen Partei-Mitgliedern angeregte Parteikonferenz für den 23. August einberufen. — Nach einer Wiener Korrespondenz verlagten die den jüngsten Schießungen eines Artillerieregiments in Dalmatien von den Granaten älterer Erzeugung fünfzig Prozent und die Schrapnells sämtlich. Man habe festgehalten, daß die jetzt in Ueberrausch gemacht worden und die Pulverladung teils ungenügend, teils überdosen gemessen wäre. Die Geschosse neuester Erzeugung hätten dagegen nicht versagt. Eine strenge Untersuchung sei eingeleitet worden. Das Regiment habe vorwiegend italienischen Urspr.

Italien. Im Vatikan soll nach der „Ab. Weis. Ztg.“ große Aufregung herrschen wegen der Aufdeckung langjähriger Unterschleife, die von einigen Mitgliedern der Finanzverwaltung des heiligen Stuhles begangen worden sind. Es ist Sitte, daß der Papst jedem neuen Bischof ein goldenes Kreuz schenkt. Vor einigen Tagen ließ sich der Papst mehrere solcher Kreuze vorlegen und erkundigte sich zu gleicher Zeit nach dem Preise. Da ihm der Preis außerordentlich hoch vorkam, so beauftragte er einen Vertrauensmann, die Kreuze schätzen zu lassen. Der Schätzungswert lautete nur auf die Hälfte des bezahlten Preises. Nun berief der Papst den Goldschmied zu sich, der die Kreuze liefert, und machte ihm Vorwürfe. Dabei stellte sich heraus, daß der Goldschmied die Kreuze noch billiger liefert, als ihr Handelswert geschätzt worden war. In straf also seine Schuld. Der Papst ging nun der Sache auf den Grund, wobei sich herausstellte, daß ein sehr bekannter Kardinal und mehrere Subalternbeamte unter allerlei Vorwänden den Preis des Kreuzes doppelt so hoch gesucht hatten, als es der Wahrheit entsprach. Auf Anordnung des Papstes soll jetzt verfaßt werden, von dem Kardinal und seinen Helfershelfern die zuviel gezahlten Summen wieder einzubringen.

Frankreich. Die Angeberei-Affäre ist in Frankreich anlässlich der Reaktivierung des Generals Beigne wieder von den Nationalisten aufgeführt worden. Am Sonntag veröffentlicht „Gclair“ einen Brief des Generals Langlois, in welchem dieser gegen einen Artikel des „Gclair“ vom 30. Juni protestiert. In diesem Artikel wird behauptet, daß Toul einer Belagerung nur einige Stunden widerstehen könne; ferner wird über den Mangel an schwerer Artillerie geklagt. Langlois versichert, Toul und seine Garnison sei in normaler und guter Weise mit Nahrungsmitteln versorgt und würde eine regelrechte Belagerung oder einen heftigen Angriff mit Sprengmitteln erfordern, welche langwierige Vorbereitungen erfordern würde. Andererseits verfüge Frankreich ebenso wie Deutschland über schwere Artillerie. Langlois behauptet, daß die schwere Artillerie in der Schlacht von Metz geringem Nutzen sein würde, eine Reserve an Feldartillerie wäre vorzuziehen. Langlois führt weiter aus, daß die Politik die Armee schwäche, indem sie sie in zwei Teile spalte. Die Angeberei haben den Geist der Armee sehr beeinträchtigt und einzelne Führer stößten ihren Untergebenen wieder Vertrauen noch Jüngling ein. Der höhere Friebe fehlte, den Truppen die neuen Korpsreglements zum rechten Verständnis zu bringen. Der Generalstab sei durch Kampfabarbeiten in Anspruch genommen und für seine Rolle im Kriege ungenügend vorbereitet. Einlich

ständen die mit 80 Millimeter-Geschützen ausgerüsteten zeitlichen Batterien gegen die deutschen Batterien sehr zurück.

Schweden. Der König hat dem Kronprinzen, seinem Sohne, für einige Zeit die Regierung übertragen und wird zur Erholung einen Kurort aufsuchen.

Türkei. Die Vorkämpfer der Entente-Mächte erneuerten schärflich ihre Vorstellungen wegen des albanesischen Gebietes des Vilajets Uesküb. Seit dem Tage des Attentats wurden massenhafte Verhaftungen von Armeniern vorgenommen. Auch in türkischen Kreisen ist man jetzt der Ansicht, daß das bulgarische Komitee das Attentat nicht veranlaßt hat.

Serbien. Die Tagung der serbischen Stupschaksa ist am Montag in Belgrad eröffnet worden.

Marokko. Der Vertreter des Sultans in Tanger hat eine Meldung erhalten, wonach am 3. August bei Mouton Sidj Muloof zwischen Regierungstruppen und Anhängern des Präsidents eine Schlacht stattgefunden haben soll. Da über den Ausgang nichts bekannt ist, so ist anzunehmen, daß die Schlacht für die Truppen des Sultans unglücklich war. Dies ist um so wahrscheinlicher, als Berichte in Tanger eingegangen sind, wonach der Präsident und Buamara sich ausgeföhnt und ihre Streitkräfte vereinigt haben sollen. — Nach Meldungen aus Borsajda ist der der marokkanischen Regierung gehörige Transport-Dampfer „Turki“ Sonntag abend dort angekommen. Der „Turki“ landete Truppen mit Munition für Saïda bestimmt. Seit dem 26. Juni ist den Marokkanern wieder die Einfuhr von Munition und die Landung von Truppen in diesem französischen Hafen gestattet. Die Truppen werden in einigen Tagen nach Ujda weiter gehen. Borsajda ist nunmehr endgültig dem Transitverkehr für Waren mit Bestimmung für Marokko geöffnet. — Der „Post. Ztg.“ wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß der Reichsarm betreffend die von Deutschland gestellten Bedingungen über die Anlage der Häfen Larache und Saïda, eine Forderungsbewertung zwischen Tanger und Mogader, Verhandlungen wegen einer Antenne usw. nicht im mindesten begründet ist. Deutschland läßt jedes Zugeständnis bis nach der Konferenz in der Schwäche. Die Herstellung einer Mole bei Tanger durch ein deutsches Haus war schon vor der Ankunft des Kaisers in Tanger bestimmt als Ersatz an Deutschland für den Tod eines in Casablanca von Mauren ermordeten deutschen Untertanen. Aus der gleichen Quelle wird berichtet, daß Deutschland mit der größten Gemüthslosigkeit allen seinen mit Frankreich vereinbarten Abmachungen nachkommen wird. — Einer Erklärung zufolge, welche der „Times“ Korrespondent in Tanger übermittelt, hat die deutsche Regierung keine Kenntnis von irgendwelchen, angeblich vom Grafen Tattenbach nachgesuchten Konzeptionen, wie in der französischen Presse berichtet wurde. Fürst Bülow hält sich streng an das Uebereinkommen vom 8. Juli. Am Sonntag wurden dem Grafen Tattenbach neue Instruktionen nach Fez geschickt, dem Sultan oder dem Nachgen seinerlei Konzeptionen oder Anleihen vorzuschlagen noch mit ihnen über solche zu verhandeln, und alle Konzeptionen, die ihm etwa angeboten werden sollten, abzulehnen. Die deutsche Regierung hatte diese Ansuchen dem Fürsten Radolinski mitgeteilt mit der Instruktion, sie der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Nordamerika. Korruptions-Skandale wurden nach dem „E.“ abermals in etlichen Großstädten der Vereinigten Staaten aufgedeckt. In Milwaukee wurden allein 38 hervorragende Bürger unter Anklage gestellt, darunter ein bekannter deutsch-amerikanischer Millionär. Der Bürgermeister von Paterson ist wegen zahlloser Betrügereien schuldig und wird hieblos verfolgt. — Der Konflikt zwischen Louisiana und Mississippi wird dadurch beendet werden, daß die Bundesregierung nunmehr die Kontrolle über die Fieberregierung übernimmt.

Deutschland.

Berlin, 8. Aug. Der Kaiser feierte gestern, Montag, zu Wagen über die Stranpymenade nach Spinnmühle zurück, wo er wieder lebhaft begrüßt wurde. Später hielt der Kaiser noch in der Nähe der Westmole eine Besprechung des Schießens ab, ging um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr an Bord der „Hohenzollern“ und arbeitete später allein. — Abends 10 Uhr gedachte Seine Majestät mittels Sonderzugs nach Posen abzureisen. — Die Kaiserin ist Montag nachmittag 1 Uhr 40 Minuten mit Prinzessin Victoria Luise nach Wilhelmshöhe abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof in Potsdam hatten sich die Kronprinzessin sowie Prinz Giselriedrich eingefunden. — Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr trafen die hohen Herrschaften auf Schloß Wilhelmshöhe ein. Am Bahnhof hatten sich zum Empfang eingefunden der Oberpräsident von Hindenburg mit Gemahlin, der kommandierende General des 11. Armeekorps

Generalleutnant Vinde und der Landrat Febr. von Dörnberg. Auf der Fahrt zum Schloß wurde Ihre Majestät von der jährlich angefallenen Menge jubelnd begrüßt.

— (Daß der Großherzog von Hessen) die Begabung des Deutschen Kaisers mit dem Jaren vermittelt haben soll, ist, wie nunmehr auch offiziös aus Darmstadt bestätigt wird, eine Nachricht, die vollständig aus der Luft gegriffen ist.

— (Der Gesandtenwurf über die Entschuldung) des landwirtschaftlichen Grundbesitzes ist, wie ein Breslauer Blatt meldet, im landwirtschaftlichen Ministerium ausgearbeitet und den Oberlandesgerichten zur gutachtlichen Äußerung zugestellt worden.

— (Das deutsche Geschwader) ist am Sonntag von Stockholm in städter Richtung abgegangen. Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hatte vormittags dem Flaggschiff „Friedrich Karl“ noch einen Besuch abgehaut. Ein Teil der Offiziere des deutschen Geschwaders war zum Tee auf Schloß Tallgarn geladen. Am Sonntag hatte der Marineattaché Vinde ein Festmahl gegeben, an welchem Großadmiral v. Köhler, die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe und Vertreter der schwedischen Marine teilnahmen. Der deutsche Gesandte v. Müller brachte einen Toast auf König Oskar, Minister Vinde einen Toast auf Kaiser Wilhelm und die deutsche Marine aus, worauf Großadmiral v. Köhler mit Dankesworten erwiderte.

— (Das Zentrum) gefällt sich gar zu gern in der Pose des wachsamem Hüters der Grundrechte der Volksobertragung gegenüber absolutistischen Gelüsten. Die liberalen Parteien könnten hiermit ganz einverstanden sein, zumal diese, auf einer Herabdrückung des Ausgabebewilligungsbereichs des Reichstags abzielenden Tendenzen in den letzten Jahren anstieß, wie der „leitende“ Staatsmann in Aussicht stellen zu können glaubte, eine Abschwächung zu erfahren, sich ganz unmerkbar noch verschärfen haben. Keine andere Partei ist auch so geeignet, die Führung einer solchen Aktion zu übernehmen, wie das im Reich wie in Preußen ausschlaggebende und auf den verschiedenlichsten politischen Gebieten maßgebend gewordene Zentrum. An großen Worten hat es die Partei der Herren Schäfer, Bachem, Gröber und Spahn freilich nie fehlen lassen. Wie oft hat nicht Herr Schäfer der Regierung bei weit geringfügigeren Anlässen ganz unverhüllt mit Vergeltungsmaßregeln gedroht! Wenn es aber darauf ankommt, zu machen, und der Regierung sehr energisch zu Gemüte zu führen, daß der Reichstag sich derartige Verfügungen seiner verfassungsmäßigen Rechte auf die Dauer nicht gefallen lassen werde, hat das tapfere Zentrum schleunigst den Degen wieder eingeklebt. Das Organ des Herrn Bachem verlangt jetzt ungestüm die sofortige Einberufung des Reichstages wegen der Truppennachschübe nach Deutsch-Südwestafrika, die der verfassungsmäßigen Zustimmung des Reichstages entbehren. Gehen diese Truppennachschübe — was freilich heute gleichzeitig von mehreren anscheinend offiziös inspirierten Presseorganen bestritten wird — über den Rahmen der vom letzten Reichstag bewilligten Truppenkontingente hinaus, so wäre die Fortsetzung der Einberufung des Reichstages konstitutionell allerdings vollkommen gerechtfertigt, wenn wir auch schwerlich glauben, daß der Reichstag, der zur Bewilligung dieser Fortsetzung einberufen würde, einen besonders imponierenden Eindruck machen würde. Den großen Tamtam, den die Zentrumspresse deswegen jetzt zu schlagen für gut befindet, hätte sie sich aber ruhig erheben können. Das Zentrum ist selbst Schuld daran, wenn die in den letzten Sessionen nachgerade zur häufigen Einrichtung gewordenen Indemnitätsnachschübe der Regierung zu reinen Farce geworden sind. Dem Herrn Reichsfinanzminister Bülow kommt es auf eine Indemnitätsnachschübe mehr oder weniger gar nicht an: er weiß ja doch, daß das Zentrum, wenn es wegen der abzuwerbenden Beisetzschreibung des Reichstages auch noch so großen Lärm schlägt und der Regierung mit der Anwendung aller dem Reichstages zu Gebote stehender Vergeltungsmaßregeln droht, im kritischen Augenblicke doch wieder seinen Frieden mit der Regierung macht. Das Zentrum weiß auch sehr gut warum. Das handelspolitische Geschäft zwischen Regierung und Zentrum, das der innerpolitischen Situation in Preußen-Deutschland nun schon seit Jahren den Stempel aufdrückt, darf keine Störung erleben.

— (Kaiserliche Marine.) Ein Torpedoboot S 20, das den Versuch der Benutzung des Elbe-Trave-Kanals für die Fahrt von der Döhrle nach der Nordsee unternahm, ist unverrichteter Sache nach Kiel zurückgekehrt. Der Kanal selbst hat, nach der „Köln. Ztg.“, keine Schwierigkeiten; das Kriegsfahrzeug gelangte glatt von Travemünde nach Lauenburg. Der Wasserstand der Elbe war aber so niedrig, daß die Talsahrt sich als unausführbar erweist.

Hochfeinen neuen Sauerkohl
2 Pfd. 15 Pf.
A. Speiser,
Berlinerstr. 7.

Sämtliche pa. Waschkernseifen
sowie große Auswahl in
Toiletteseifen
in schickster und eleganter Packung zu zivilen Preisen können Sie nur im
Spezial-Seifengeschäft
haben von
E. Müller, Markt 14.

Honig,
garantiert reines Naturprodukt, aus eigener Anzucht empfangt das Bld. 1 Markt
Heinrich Lagler, Merseburg, Markt 8.

Oberhemden
fertige auf Lager und
Massanfertigung.
Weisse Oberhemden
mit glatten oder
Piqué-Einsätzen.
Bunte Oberhemden,
Oxfordhemden
Byssus- oder
Luftstoff-Wäsche.
Kragen,
Manschetten,
Servietten
liefert solide und gut

Adolf Schäfer.

Photographische Anstalt
von
Max Herrfurth
Breitstraße 8.

Kocher auf Vorrat!



Week's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind bewährt, eine Umwälzung in der Küche aller Häuser herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig.
Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Gesunghäuser von epochemachender Bedeutung.

Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probennummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von

J. Weck, Gei. u. b. Haftung,
Alleinverkauf für Merseburg und Umgebung:

August Perl,
Hofstr. Paul Ehlert.

Der Frischhalter ist in meinem Schaufenster Entenplan 2 ausgestellt.

Montag Donnerstag
hausgeschlachte Würst.
C. Tauch.

Ein älteres Mädchen
sucht Stelle als Büchhalterin auf dem Lande, in der Gegend von Merseburg - Mücheln.
Geht. Offerten mit. P. K. 17 an
Edmund Hoff, Annen-Exp., Stadtkirchg.

Modes.
Junge Mädchen, welche das Fugisch erlernen wollen, können sich melden bei
J. Hagen, H. Ritterstr. 12.



Von Mittwoch den 9. d. M. ab stehen wieder in sehr großer Auswahl beste hochtragende und frischmelkende **Rühe u. Kalben** (Bädisches Fleckvieh), dabei auch Zugvieh, beste bayr. Zugochsen,

bei uns zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Telephon 150. Weissenfels a. S.

Parbad, Dampf- und Warmbad Sennerstr. 4
Schmiedeberger Moorbäder
Zigarettenbad, Sool-, Stahl-, Schwefel-, Salz-, kohlensäure Bäder mit st. Kohlensäure bereitet.
Elektr. Wasserbäder, russ.-irisch-röm. Bäder, Packungen, Vibrations- und Handmassage. — Prospekte gratis und franco.

Mit **Aecht Franck-Gries** Kaffee-Zusatz

Schutzmarke **Aechter Franck-Caffee-Zusatz in Gries** Kaffeemühle!

erzählt man einen wohlbekömmlichen, nahrhaften Kaffee

mit kräftigem, nicht zu bitterem Geschmack	mit schöner goldbrauner Farbe	und mit hochfeinem Aroma.
--	-------------------------------	---------------------------

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Mittwoch den 9. August 1905.

Die beliebtesten Leipziger Krystallpalast-Sänger
Bischoff, Klein, Jentsch, Schmidt, Metz, Delitzsch, Vollrath, Preil, Ewald.

Aktuelle und anerkannt beste Sängergesellschaft Leipzigs.
Sämtliche Vorträge zum 1. Mal in Merseburg.

Auf allgemeinen Wunsch: Internationales Ringkampf-Championat.
Original-Parodie der Krystallpalast-Sänger.

NB. Diese sensationelle Ringkampf-Parodie wurde bereits über 170 mal hinterreinander in Leipzig mit beispiellosem Erfolg und vor stets ausverkauften Häusern aufgeführt. Die Ringkampf-Parodie ist das Nonplus ultra von drahtloser Komik.

Anfang 8 1/2 Uhr. Sängerkarten gültig. Eintritt 60 Pf.
Billetts im Vorverkauf zu 50 Pf. sind bei den Herren Genuide, Bahnhöfstr., Kaus, H. Mittelstraße, und Tietzold, Dom, zu haben.

Sommersprossen.
Gesichtsfehle, Mitesser, Pusteln verschwinden baldigt bei Anwendung von **Crème Nélé**. Derselbe macht die Haut weich, zart und geschmeidig. — Gehälft in Tuben a 60 Pf. Alleinverkauf für Merseburg: **Richard Kupper, Central-Paroerie.**

Berein. chw. Jäger u. Schützen.
Kleiner Sonntag. Von 6 bis 10 Uhr. Im schneefreies Erd. schießen erlu. d. Der Vorstand

Neues Schützenhaus (Bürgergarten).
Heute Mittwoch lade zum Kaffee u. selbigebadendem Kuchen freundlich ein. **Julius Duednals.**

Dieters Restauration. Heute **Schlachtefest** Donnerstag **hausgeschlachte Würst.** **Friederike Vogel, Hofmarkt 9.**

Zivoli-Theater.

Donnerstag den 10. August 1905
Letztes Gastspiel des großherzoglich sächsischen Hoftheaterspieler **Herrn Albert Bauer** vom Hoftheater in Weimar.
Auf dieses Verlangen:

Heimat.
Schauspiel in 4 Akten von Eubermann.
Verzonen:

Schwarze, Oberleutnant a. D. J. Hübler.
Wanda, seine Kinder. A. Meyer-Wulfen.
Wanda, 1. Kette. A. Meyer-Wulfen.
Auguste, seine zweite Frau. A. Hübler.
Franziska von Wendloski. J. Hübler.
Wagen Schweißer. J. Hübler.
Wag von Wendloski. J. Hübler.
Gutmann, Felder Wisse. A. Hübler.
Scheffelin, Pfarrer. J. Hübler.
zu St. Marien. J. Hübler.
Dr. von Keller, Regierungsrat. A. Hübler.
Prof. Beckmann. D. Hübler.
v. Klebs, Generalmajor a. D. A. Hübler.
Frau v. Klebs. Fr. Dir. Wulfen.
Ulrich. J. Hübler.
Theresa, Dienstmädchen. A. Hübler.

Albert Bauer als Gast.
Breite der Plätze:
Am Vorverkauf wie an der Abendkasse:
Sperre I. 50 Pf., II. 1. Platz 1 Pf., II. Platz 50 Pf.
Jugendbillets haben mit Zuschlag,
Sperre I. 50, II. 30 Pf. Gültigkeit.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Außerordentliche Generalversammlung

der Stiche- u. Unterfüßungs-Kasse
„zur Eintracht“
Sonntag den 13. August cr.,
nachmittags 4 Uhr,
im „Thüringer Hof“.

Tagesordnung:
Veränderung der Statuten betreffend.
Das Direktorium.

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten
Junge Leute nach 2-3monat. gründl. Ausbildung. Preis mässig. Prosp. gratis. Bisher über 1100 Beamte verlangt.
Direktor **P. Küstner**, Leipzig-Schl., Könnertstr. 26, I. u. II.

Jüngerer Bäckergefelle
wird zum 20. d. M. gesucht.
Bernhard Dornwass, Bäckermeister, gr. Schilfstr. 13.

Gütliche Möbelfachler
stellen sofort ein
Reinicke & Andag, Möbelfabrik, Halle a. S., gr. Klausstr. 40.

Kräftiger Arbeitsbursche
15-16 Jahre alt, der sofort gesucht
F. E. Wirth & Sohn,
Hallestraße 9.

Züchtige erste Bugarbeiterin
geht. **A. Koppmann**, Burgstr. 81.

Pausbursche
für den ganzen Tag gesucht
Dehrnde 7, im Laden.

Geht 1. Sept. nach Charlottenburg für
besseren, kinderl. Pausbursche ein
ankündiges junges Mädchen
bei gutem Lohn. Zu erfragen **Häckerstr. 2.**

Junges ankündiges Mädchen,
welches hinterlegt ist, gesucht. Zu erfragen bei
Gietberg, Markt 23.

Junges Mädchen als
Aufwartung
sofort oder 15. August gesucht
gr. Ritterstraße 23.

Eine Frau sucht
ein Kind zum Witzhalten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Goldner Ring
Montag früh von Reichsstraße bis Johannisstr.
verloren. Bitte gegen Belohnung **Schmal-**
straße 5, Hof 3 Tr., abzugeben.

Am Sonntag an der Kaiserhalle ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Abgehoben
Gottschalkstraße 40.

Hierzu eine Zeilung.

Deutsch-Südwestafrika.

Zu den Truppentransporten nach Südwestafrika läßt sich nunmehr endlich eine offiziöse Stimme, und zwar in der „Nat. Ztg.“, vernehmen. Die Nachricht, daß weitere Verhärkungen in Höhe von 5000 Mann abgeschickt werden sollen, ist, wie das Blatt „aus erster Quelle“ erfährt, aus der Luft gegriffen. Die Regierung denkt nicht daran, die südwestafrikanische Schutztruppe in dieser Weise zu verstärken. Eine geringe Verstärkung sollen auf dringenden Wunsch des Generals v. Trotha nur die zum Schutz der Cappeenlinien bestimmten Detachements erfahren. Für diesen Zweck sind die kürzlich ausgeschickten 300 Mann bestimmt. Die Formierung dieser Truppe mußte mit Rücksicht auf die augenblickliche Kriegslage, speziell im Hinblick auf die durch den bevorstehenden Hauptangriff gegen Hendrik Witboi notwendigen Truppenkonzentrationen derartig beschleunigt werden, daß, selbst wenn der Reichstag ad hoc einberufen worden wäre, er keinesfalls vor der Ausreise des betreffenden Waimambampfers hätte zusammentreten können. Die weiteren Abteilungen, welche noch im Laufe des August in einer Stärke von etwa achthundert Mann nach dem Aufstanzgebiete abgehen werden, stellen dagegen ausschließlich Ergänzungen der durch Geschwulstverluste und Krankheiten entstandenen Lücken unserer Schutztruppe dar. Die Absendung dieser Ergänzungsformationen ist gegenüber dem ursprünglichen Plan — abermals wegen des neuen Vorstoßes gegen Witboi — auf Ansuchen des südwestafrikanischen Oberkommandos lediglich beschleunigt worden. Das Budgetrecht des Reichstags wird also hier durchaus gemindert bleiben, wie überhaupt die Regierung außer aufwärtse bestrebt ist, die Aufwendungen für den Kolonialkrieg innerhalb des Rahmens der vom Reichstag bewilligten Gats zu halten.

Daß die Hereros und Hottentottenbanden von den Engländern als Kriegsführende angesehen werden, ist bekannt. Deshalb ist seitens der englischen Behörden schon früher die Auslieferung derjenigen Aufständischen, die sich auf englisches Gebiet geflüchtet hatten, an Deutschland verweigert worden. Die Behörden der Kapkolonie haben aber auch noch weitere Konsequenzen aus ihrer Anschauung gezogen, daß den aufständischen Eingeborenen die Rechte der Kriegführenden zukommen. Aus London meldet am Freitag das „Wolffsche Bureau“: Zur Bestätigung der Meldung, daß die Regierung der Kapkolonie Nahrungsmittel für die deutschen Truppen in Südwestafrika als Kriegskontributione behandelt, veröffentlicht Launspach, der Londoner Sekretär der Southafrican Territories Company, deren Hauptquartier in Südafrika der Dr Warmbad ist, in der „Morning Post“ ein vom 3. März 1905 datiertes Schreiben des Kolonial-Untersekretärs der Kapkolonie an die Southafrican Territories Company, in welchem erklärt wird, die Regierung der Kapkolonie wolle nicht zulassen, daß das Gebiet der Kolonie direkt oder indirekt als Zufuhrbasis für die deutschen Truppen benützt werde, weil die Möglichkeit bestehe, daß sich der Pfustand der Eingeborenen auf die Stämme an der Grenze ausdehne. Würden sich den Aufständischen ihre Freunde und Stammesverbänden in der Kapkolonie anschließen, so würden der deutschen Regierung durch die Verneinung der Streitkräfte der Rebellen nur noch größere Schwierigkeiten erwachsen, und die Regierung der Kapkolonie würde ungeheure Kosten haben, einen Pfustand in ihrem Gebiet abwärts der Eisenbahn zu unterdrücken. Launspach erklärt, der Brief sei zur Rechtfertigung des Verhaltens der Regierung der Kapkolonie abgefaßt worden, welche dem Transport der Sendungen von Vorräten seitens der Gesellschaft über den Dranseßfluß ein Ende gemacht habe. Auf die Vorstellungen der Gesellschaft hin, daß diese Handlungsweise tatsächlich bedeuten würde, daß nicht nur die deutschen Truppen, sondern auch die Zivilbevölkerung von Warmbad, darunter viele Engländer, Hunger leiden müßten, gab die Regierung der Kapkolonie schließlich die Erlaubnis, monatlich eine beschränkte Menge von Vorräten über den Dranseßfluß zu senden, welche für den Bedarf der Zivilisten allein für ausreichend geschätzt werde.

Ein gründlicher Kenner Deutsch-Südwestafrikas, der zuerst in England wohnende Baron Nicolaus von Reitelshadt, der seit einer Reihe von Jahren Leiter eines Unternehmens in Deutsch-Südwestafrika ist, äußert sich in einem Artikel des „Tag“ über den Wert oder vielmehr

Unwert der deutschen Kolonien, wie folgt: „Ich mache . . . das Geständnis . . . daß nach meiner Meinung ganz Südwestafrika nicht mehr als 40- bis 50000 Menschen zu ernähren vermögen wird und daß die zwanzig Millionen Pfund Sterling (400 Millionen Mark), die Deutschland schon an die Unterdrückung des Pfustandes gewendet hat, so und so viel mal den Wert der ganzen Kolonie betragen.“

Ueber den Verbleib der Herero seit dem Gefecht am Waterberg, das am 11. August v. J. stattfand, wird im journalistischen Teil des „Militärwochenblattes“ veröffentlicht, der wir folgendes über die Opfer der Flucht der Herero in das Sandfeld entnehmen. Der Bericht darüber rührt von Oberleutnant Grafen Schweinitz her, der einen zwölfstägigen Patrouillenritt in die Omahete unternahm. Von der Wasserfelle Dondowou (20 Kilometer nordöstlich Djosondju) an fand er auf der etwa 150 Kilometer langen Strecke, die er dem Djosondju-Dumuramba folgte, einen ausgetretenen Fußpfad, der offenbar den Weg bezeichnete, den große Scharen flüchtender Herero im August oder September v. J. genommen hatten. Tausende gefallenen Viehs, namentlich Großvieh, zahlreiche Herden von Menschen und Pferden besahen an der Sonne und bezeichneten mit entsetzlicher Deutlichkeit, daß der Zug des Todes diesen Weg gegangen war. Besonders in den düsteren Gebüschstellen, wo die durstenden Tiere Schutz vor den Sonnenstrahlen gesucht hatten, lagen die Kadaver zu Hunderten dicht neben und übereinander. An vielen Stellen hatten die mit dem Dursttode Ringenden mit sickernder Hand 15 bis 20 Meter tiefe Löcher ausgehühlt, um Wasser zu graben — vergeblich! Hilflos verließen Mensch und Tier den entsehligen Dualen des Durstes. Wahrlich, es ist ein furchtbares Strafgericht, das hier das schuldige Volk der Herero getroffen hat. Durch seine noch so vollständige „Einfestung“ wären die ermordeten Deutschen so furchtbar gerächt worden, wie durch diesen Todeszug durchs Sandfeld!

Deutschland.

(Die Verhandlung gegen den Grafen Pückler), der zuerst im Glogauer Gerichtsgefängnis sitzt, findet am Donnerstag statt. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, sandte Graf Pückler dem Amrichter in Glogau, der seine Verhaftung veranlaßt hatte, in einem Drohbrieft eine Herausforderung zum Zweikampfe; der Brief wurde nicht angenommen. Ähnliche Scherze hat sich der „Dreschgraf“ bekanntlich schon früher erlaubt, indem er den medizinischen Sachverständigen, der in einem früheren Glogauer Prozeß des Grafen Zurechnungsunfähigkeit bezweifelt hatte, auf Pistolen fordern ließ. Mit Bezug auf die Person des Dreschgrafen scheint uns der Schluß eines Sonntagsartikels der „Germania“ das Richtige getroffen zu haben, worin es heißt: „Am Ernst gesprochen sollte man den Grafen überhaupt nicht ins Gefängnis sperren, sondern in sachverständige psychiatrische Pflege nehmen. Wenn das nicht erwirkt werden kann, muß es eine Lücke in der Gesetzgebung geben. Für einen Richterpruch, der so klipp und klar ist, wie das allgemeine Urteil des gefunden Menschenverstandes: „Der Dreschgraf ist verrückt“ — müßte es eine juristische Formel geben.“

(Ueber den sozialdemokratischen „Vergnügungsparteitag“) insbesondere über den von den Jenaer Parteigenossen in Aussicht genommenen humoristischen Abend spottet die „Schlef. Volkszeitung“ mit Bezug darauf, daß das Jenaer Komitee gegenüber den Angriffen in der Parteipresse erklärt hat, es werde doch nur sehr wenig an Vergnügungen geboten. Wir wüßten nicht, so schreibt die „Schlef. Volkszeitung“, was noch mehr geboten werden könnte, zumal am humoristischen Abend Klara Jettin mit Vollmar einen Solotanz aufführen will; die Musik macht die Revisionistenfamilie Braun, während Rosa Luxemburg die große Trommel schlägt. Debel erscheint als ein schmeißiger Offizier und Singer als ein armer Schluder, umgeben von seiner Familie; Stadthagen will dann eine kurze Anrede halten, die aber nur fünf Minuten dauern soll; zu mehr hat er es noch nicht gebracht. Antritt ist ihm wohl über, aber derselbe muß sich vorerst noch von seinen Leistungen im Gebroch erholen. So sieht der humoristische Abend aus!

Volkswirtschaftliches.

(Auch die bayerische Regierung weigert sich trotz der herrschenden Fleischnot die Grenzen für die Viehfuhr zu öffnen. Im Juni hatten die Obermeister der Schweinemeggerzünngen von

München und Nürnberg bei dem Minister des Innern eine Petition, in welcher sie namens der gesamten Meggermeistervereins um Erhaltung der Einfuhr einer beschränkten Anzahl von Schweinen aus Italien nachsuchten. Der Minister hat diesem Ansuchen gegenüber Bedenken darin geäußert, daß, nachdem Oberitalien zurzeit feuchtemerwürdig sei, das Nachbarland Oesterreich die Durchfuhr von Schweinen durch Tirol nicht gestattet werde. Wie unbillig diese Bedenken sind, beweist nach dem „Fränk. Kur.“ die Tatsache, daß Oesterreich die Einfuhr von italienischen Schweinen in unbeschränkter Anzahl bis in die innersten Teile des Reiches, z. B. nach Wien, anstandslos gestattet. Es beruht deshalb in Meggerkreisen die berechtigte Mißstimmung gegen die Regierung. Diese Erbitterung hat besonders in letzter Zeit noch dadurch eine Steigerung erfahren, daß italienische Exporteure, seitdem sie von den genannten Vertriebswegen Kenntnis erhielten, die bayerischen Meggerzünngen mit Lieferungsangeboten zu geradezu staunenswerth billigen Preisen förmlich überhäufeten. Beispielsweise gelangte vor weniger Tagen an die Vorstandschaft der Würmdener Zünnger der Schweinemegger und Wurstmacher das Angebot einer Großfirma, welche sich erbot, erstklassige Schweine in jeder gewünschten Anzahl zum Preise von 30 Pf. pro Pfund Lebendgewicht zu liefern. Wenn man bedenkt, daß gegenwärtig am hiesigen Markte solche Schweine mit 54 und 59 Pf. bezahlt werden müssen, so erklärt sich das Verhalten der Regierung ohne weiteres, denn wenn sie die Zufuhr so wesentlich billigerer Schweine aus dem Ausland gestattete, könnten natürlich die geschraubten Preise der hiesigen Züchter nicht bestehen bleiben. Wenn nur diese recht viel verdienen, ist die Volksernährung Nebensache!

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 8. Aug. Mit dem Baue des neuen Seminargebäudes wird nunmehr begonnen. Der Bau wird ca. 6-7 Jahre dauern. Die Lieferung von Material und die Arbeit für die einzelnen Gebäude werden jedesmal besonders vergeben. In den laufenden Etat ist vorläufig eine Summe von 100000 Mk. eingestellt.

† Weissenfels, 7. Aug. Die heldenmütige Tat des Leinwand Simon, der im November vorigen Jahres bei dem Verzuge, ein Menschenleben vom Tode des Gtrirrens zu retten, bei der Neogosschen Kärberin in der Saale ertrunken ist, soll in einem Gedichtstafel an der Tat erinnert werden. Der Verfasser der Gedichtstafel in Stierlau hat einen mächtigen Porphyrbolck dafür gestiftet, an dem eine Gedichtstafel angebracht werden soll.

† Erfurt, 8. Aug. Während eines Besuchs, der von 20 katholischen Männervereinen der Provinz Sachsen bei veranstaltet wurde, kam es im Vorort Ubergroßgen zu peinlichen Ausschreitungen. Die Sozialdemokraten versuchten den Zug zu sprengen und beleidigten die am Umzuge teilnehmenden Geistlichen. Die gegen die Aufrechterhaltung der Polizei wurde mit Steinen bedroht. Die Rädelosführer sind festgenommen.

† Wertigerober, 8. Aug. Daß das Betteln noch immer ein sehr einträgliches Geschäft ist, hat ein Bettler gezeigt, der auf dem Neßfelder Freischützen seinem Gewerbe nachgegangen war. Er wurde später in vollständig betrunkenem Zustande auf dem Lindenberge aufgefunden, so daß er seiner eigenen Sicherheit wegen in Haft genommen werden mußte. In seinen Taschen fand man in Nickel- und Kupfermünzen die Summe von 35,73 Mark, die er an dem Tage zusammengebracht hatte.

† Gardelengen, 8. Aug. Nach dem Genusse von unreifen Äpfeln und Nudeln ist hier ein 47-jähriges Mädchen innerhalb 24 Stunden unter qualvollen Schmerzen gestorben.

† Von der Elbe, 8. Aug. Sonnabend wurde beim Aufhänger unterhalb der Nordwestbahn-Überbrücke ein aus Hamburg gefommener Kahn mit Blauholz ausgeladen, dabei fand man unter und zwischen den Hölzern drei Scorpionen von etwa 10 Zentimeter Länge; dieselben wurden getötet.

† Halberstadt, 8. Aug. 500 Handschuhmacher haben am Sonnabend den Generalstreik begonnen, nachdem die Fabrikanten die Vermittlung der beiden Bürgermeister wegen des Lohntarifes abgelehnt haben.

† Thale a. H., 8. Aug. Der Mörder des Oberpostassistenten Hebbe aus Magdeburg nennt sich Stephan Denzer und will aus Nied bei Frankfurt a. M. stammen. Man fand bei ihm einen Dolch und einen geladenen sechsstümmigen Revolver. Er gab zu Protokoll, daß er vor einiger Zeit seinem Vater 700 Mk. und den Revolver gestohlen habe und dann mit diesem Gelde auf und

davon gegangen wäre. Er gestand ein, daß er den Raubmord an dem Oberpostinspektanten Gebbe aus Magdeburg in der Nähe der Hisefälle begangen habe. Den Mord beging er mit einem Gewehr, das er später verlor.

† Heiligenstadt, 8. Aug. Ein paläontologisch interessanter Fund wurde, nach der „Nord. Zig.“, in dem Dorfe Linbenerre, Kreis Heiligenstadt, gemacht. Bei einer Anlage eines Brunnens stieß man in einer Tiefe von 8 Meter auf die Skelette eines gewaltigen Hirsches. Aus den ans Tageslicht geschafften Knochenresten läßt sich erkennen, daß es sich um den längst ausgestorbenen Riesenhirsch (*Cervus eryoceras*) handelt. Aus den Zähnen sowie aus der Stärke des Geweihs (dreißig Zentimeter Stangenumfang) läßt sich auf die riesige Größe dieser Hirschart schließen.

† Giesleben, 8. Aug. Gemäß einer Verfügung des preussischen Eisenbahnministers wird gegenwärtig der benachbarte Blankeimer Tunnel, durch den die Straßen Berlin—Weglar, Halle—Kassel und Magdeburg—Erfurt führen, einer Untersuchung unterworfen. Zu dem Zwecke ist auf dem Güterbahnhof Blankeimer eine Arbeitsbahn errichtet, mit der der Tunnel befahren werden kann. Die Verhältnisse liegen hier ganz ähnlich wie bei Altenbeken. Auch hier ist beim Tunnelbau von der Mitte ein Weierischacht zur Oberfläche geführt worden, der zugleich zum Herinfrachten des Baumaterials und der Lebensmittel für die Bauenden Verwendung fand. Nach Vollendung des Baues ist er sorgfältig vermauert und verschüttet worden. Der Blankeimer Tunnel hat eine Länge von 900 m; die darauf ruhende Gesteinsmasse — Kottigebendes — ist 40 m hoch; der tägliche Verkehr beträgt sich auf 120 Züge.

† Ockenstedt, 7. Aug. Im hiesigen Gasthof „Zur Krone“ machte sich ein feingebildeter Herr durch verdächtige, daß er ein gutes Fahrrad für nur 15 Mark loszuschlagen suchte. Während nun ein Gast den Unbekannten bei einem Glase Bier festhielt, erschienen zwei schweigend herbeigeholte „Geheime“, die sich nicht wenig freuen, in dem seinen Herrn einer längst gesuchten „schweren Jungen“ festnehmen zu können.

† Meiningen, 8. Aug. Eine Münchwinde fandte ein pensionierter Bergmann seine Frau hierher, um seine monatliche Pension zu erheben. Als die Frau heimkam, schlug sie der Mann tot, weil sie einen Teil des Geldes für sich verbraucht hatte.

† Meichenbach, 8. Aug. Zur Ausbesserung der Textilarbeiter wird gemeldet, daß getrennt die Ausbesserung der 2000 Arbeiter der vogtländischen Strickfärbereien als Folge des Glauchau-Meeraner Färbereistreiks erfolgt ist.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. August 1905.

G. Bilzvergiftungen sind jetzt an der Tagesordnung. Aus Kospewitz, Tannenberg, Freiburg, Thale werden solche Fälle an einem einzigen Tage (4. u. 5.) gemeldet. Da ist es wohl angebracht, zur Verhütung weiteren Unglücks die Erkennungsmerkmale giftiger Bilze mitzuteilen. Der Satanspilz hat einen dicken roten Schaf, der Hut ist schmutzgelb und wie ein Wolfspelz genöthigt. Er füllt sich flebrig an. Der Schwefelpilz, von gelber Farbe, wuchert büschelweis am Fuße von Bäumen. Sehr giftig ist auch der Knollenblätterchampignon. Sein Stiel ist unten dick und oben hohl. Wenn er jung ist, kann er leicht mit dem Champignon verwechselt werden. Der Speiteufel trägt einen roten, weissen oder gelben Hut. Seine schleimige Haut läßt sich ablösen. Wegen der Mannigfaltigkeit der Farbe ist er schwer erkennbar. Dagegen ist der Saugpilz oder Herenschwamm daran zu erkennen und vom ähnlichen Steinpilz zu unterscheiden, daß er, durchschnitten, blau anläuft. Der Birkenreißer, der häufig seinen Standort unter Birken hat, ähnelt dem harmlosen Gierschwamm, doch unterscheidet er sich durch seinen mit Haaren besetzten Rand. Am häufigsten und gefährlichsten ist der Fliegenpilz. Er trägt einen roten Hut, der mit weissen Punkten besetzt ist. Der Stiel enthält ein spinnwebartiges Netz. Einwas beider, aber ebenso häufig und gefährlich ist der Pantherchwamm. Man liest aus obigen, daß die Giftstoffe in schönen Farben als die ephorane ausgefärbt sind, wodurch man sich nicht verführen lassen darf. Bei democh eingetretener Vergiftung ist sofort ein Bechtmittel zu geben, z. B. Eisenessig oder eine gelbe Feder in den Hals zu stecken. Auch Butteressig und Kamillenteer sind zu empfehlen. Dann aber ist sofort ein Arzt herbeizurufen.

† Treppen beleuchten! Bei der jetzt schon sehr merkbaren Tagesabnahme ist die Mahnung an alle Hauswirte, die Treppen zu beleuchten, gewiss gerechtfertigt. Dem Gesetz gegenüber ist dafür allein der Hauswirt verantwortlich, alle Abmachungen mit den Mietern bleiben unberücksichtigt. Ferner wird

vielfach angenommen, daß die Treppen erst mit einbrechender Dunkelheit zu beleuchten sind, auch das ist falsch, schon bei Beginn der Dämmerung sind die Aufgänge hinreichend zu beleuchten.

Die Zeit des Drachensteigens wird nunmehr wieder ihren Anfang nehmen. Der stöbliche Sport, dem die Jugend so gern huldigt, kann aber unter Umständen den Eltern ein hübsches Stück Geld kosten. Drachensteiger sind bekanntlich alle Telegropher und Telephonbrübe, an denen die Drachen mit Vorliebe hängen bleiben, um dadurch oftmals eine Störung im Betriebe zu veranlassen. Erinnert sei deshalb daran, daß der Drachensteiger bzw. die Eltern desselben für den Ersatz der gestörten Leitungen haftbar gemacht und obendrein noch bestraft werden können.

W. Sternschnuppen treten in den Nächten vom 9. bis zum 13. August ziemlich zahlreich auf. Sie gehören einem Meteorstrom an, dessen Körper ihren scheinbaren Ausgangspunkt im Sternbilde des Perseus haben. Die Anzahl der Meteore ist von Jahr zu Jahr nur geringen Schwankungen unterworfen, was darauf hindeutet, daß dieselben gleichmäßig auf der ganzen Bahn des Schwarmes verteilt sind.

† Es ist kein Fallobst! Gerade in jetziger Zeit scheint die Warnung angebracht, daß man sich vor dem Genuß rohen Fallobstes hüten soll. Der unverhältnismäßig starke Säuregehalt der durchweg unreifen und halbreifen Früchte beschleunigt die Verdauung in abnormer Weise und greift die Schleimhäute des Magens so stark an, daß Gesundheitsstörungen unausbleiblich sind. Dabei ist es auch keineswegs wohnig, das Fallobst, wie vielfach geschieht, zur Viehfütterung zu verwenden. Wohl aber kann das Fallobst auch für unseren Tisch sehr gut nutzbar gemacht werden, wenn man es bei nicht zu starkem Feuer zwei bis dreimal aufkocht, ohne es jedoch völlig zu erweichen, wodurch an das gewechselt Wasser die oft auch bittere Säure abgegeben wird. Allerdings braucht die Hausfrau etwas mehr Zucker als gewöhnlich zu diesem „Apfelsauce“, aber dafür ist der Erwerb des Fallobstes erheblich billiger als der des reifen, namentlich bei der nach anfänglich so guten Ausbeute nun doch ziemlich schwach ausfallenden Ernte viel zu teuren Obstes.

† (Theater.) Am Donnerstag, den 10. August wird Herr Hofschauspieler Bauer als zweite und letzte Gastrolle nunmehr den Oberleutnant Schwarze in Sudermanns „Seimat“ spielen und mit dieser seiner bekannten Gattin die vielen Theaterbesuchern gewiss eine große Freude bereiten.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

L. Knappendorf, 7. August. Infolge der stetig zunehmenden Billigkeit und in Anbetracht des vor einigen Wochen durch Blüthigung hier stattgehabten Brandes, haben sich einige Besitzer veranlaßt gesehen, ihre Gebäude durch Bilzableiter zu schützen. Die Anlagekosten für ein ganzes Geschäft sind naturgemäß bedeutend höher, als die für ein einzelnes Haus, doch verringern sich dieselben in etwas dadurch, daß die Brandversicherung ein Viertel zu denselben beiträgt. Bei solchen gewitterreichen Perioden, in denen die Menschen so gut wie das Vieh und die Gebäude erhöhter Gefahr unterworfen sind, ist es doch wohl von ganz besonders hohem Wert, Leben und Eigentum nach menschlicher Voraussicht geschützt zu sehen. Im Laufe der Jahre wird es sicher noch dahin kommen, daß die den Gebäuden so gefährlichen Wetterfahnen und -säbne beseitigt und an deren Stelle Bilzableiter gesetzt werden.

g. Burgliebenau, 7. Aug. An der Ecke der von Lochau nach Gröbers und von Lochau nach Wessling führenden Straßen stießen am Freitagabend die beiden Radfahrer B. aus Lochau und J. aus Wessling bei größter Fahrgeschwindigkeit mit ihren Maschinen zusammen. Der Anprall war ein so heftiger, daß beide Fahrer im hohen Bogen auf die Straßenpflaster geschleudert wurden. Außer Verstauchungen an Armen und Schultern erlitten sie erheblich schwere Kontusionen im Gesicht und am Kopfe, so daß sie klutiterirmt nach einem nahen Hause gebracht werden mußten, um von Blut und Schmutz gereinigt und verbunden zu werden. Auch die Räder erlitten Defekte. — Die Gasse traten gegenwärtig in den Feldmarken der Umgebung, namentlich in den Erbsen-, Weizen- und Gerstfeldern, derartig zahlreich auf, daß sie zu einer wirklichen Plage geworden sind. Von den größeren Guroverwaltungen werden Fangrämien besetzt und Hamsterfänger ange stellt. In den von hier westwärts gelegenen Feldmarken ist die Plage eine noch größere.

g. Kapnis, 7. Aug. Ein Dudenstreich wurde Herrn Getreidehändler Hoffmann im nahen Dieblau zugefügt. Nächtlingsherbe erzielte der Sur nach zwei Personen den auf dem Felde des genannten Herrn errichteten Roggenstern, welcher mit einer Plane zugedeckt war, um die Garben vor Regen zu schützen. Nach Foderung der Stiele und Dräbe, welche die Plane besetzten, trocken die

Freier unter derselben nach der Spitze des Diemens vorwärts und zerteilten dieselbe mittelst scharfer Instrumente durch lange Schmitze. Nunmehr vertieften sie den Diemen an den Schnittstellen, damit bei Regenfällen das abfließende Wasser in den Diemen geraten, und das Getreide verderben sollte. Der Vorfall wurde durch das auffällige Liegen der Diemenleiter alsbald bemerkt, doch fehlte von den Tätern jede Spur.

† Freyburg, 8. Aug. Das 5. volkstümliche Wetturnen findet am Sonntag den 13. August 1905, nachmittags von 2 Uhr an, statt. Es ist ein Fünfkampf; Scheiterball, Steinstoßen, 100-Meter-Lauf, Stabbedspringen und Hoch- oder Weispringen.

† Freyburg, 8. Aug. Der Hospitant Wilhelm Hartung hatte aus Nachsicht im Hofe liegendes Stroh in Brand gesetzt. Das Feuer wurde noch rechtzeitig gelöscht, S. verhaftet.

† Kaucha, 8. Aug. Besonders günstig sind in diesem Jahre die Weinaussichten. Der Anhang ist durchweg ein reichlicher, die Trauben sind vollbeurig und in der Entfaltung weiter vorgeschritten als sonst um diese Zeit.

Wetterwarte.

Voraussehbildendes Wetter am 9. August: Meist heiter, trocken, Nacht kühl, Tag wärmer. Vieles Morgennebel. — 10. August: Zunebend, bewölkt, wärmer, später Gewitterbildung.

Die Gedächtnisfeier Schillers im Schauspielhaus zu Landshut am 10. August 1805.

Die 100jährige Erinnerung, von Theodor Gesth. Goethe hatte nach dem früheren Besuche, den er durch Schillers Tod erlitten, anfangs den Entschluß gefaßt, den von dem Freunde als Darfö hinterlassenen „Demetrius“ zu vollenden. Bald aber gab er diesen Plan wieder auf und widmete für eine am 10. August 1805 auf dem Theater zu Landshut die Erinnerung an den Begegnigen geweihte Totenfeier seinen herrlichen „Eglog zu Schillers Glode“, diese vollendete Egloge in hohem Stil, von der Keines so unerschrocken schon sagt: „Wie Egelton und Mordentlang laut dies Obdacht; es ist ein mächtiger Strom, von Freundlichkeit und Poese geschwellt, der den Gehäuligen des großen Freiheitshelden unvertiebar umraucht.“ Die Dichtung ist ein Denkmal seiner Liebe und Verehrung für den Freund, mit dem er die „Hälfte seines Daseins“ verloren hatte. Der dicke Säumer, um den Hingang Schillers war zu sanfter Ergebung verflärt, und so schuf der größte hrische Dichter jenen an das „Lied von der Glode“ anknüpfenden, in köstlich einersprechenden und doch vom innigen Gefühl beherrschten Trauend in der Eglog, den man nie lesen kann, ohne sich über die Vergänglichkei alles Irdischen gewaltig zu erheben. Möge wenigstens eine der schönsten Strophen hier folgen:

„Denn er war unser! Mag das selbe Wort Den lauten Säumer gewaltig überbieten! Er mochte sich bei uns, im sichern Fort, Auch wider den Sturm zum dauernden gemöüßen. Inbalden schritt sein Geist genaug fort, Ins Einige des Waldes, Guten, Schönen, Und hinter ihm, in weissenem Scheine, Lag, was uns alle bündigt, das Gemeine.“

Die Gedenkfeier, an der sämtliche Weimarer Hofschauspieler teilnahmen, war eine durchaus würdige. Zunächst gelangten die drei letzten Akte von Schillers „Demetrius“ zur Darstellung und verlegten die Zuschauer in die wohlgeleitete Stimmung. Hierauf folgte die dramatische Aufführung des „Liedes von der Glode“. Der Schauspieler war die Weimarer des Glodengedichtes, mit allen Apparaten und Maschinen. Ein Zuschauer berichtet über den Verlauf der Feier im „Journal des Luxus und der Moden“ 1805 Seite 620 folgendes: „Einige von den Schauspielern stellten die Meister dar, welche die Reihe des Weimars beklammerten, und die phantastischen Resignation dazwischen wurden abwechselnd von den Gesellen und neun phantastisch gekleideten Damen, welche ab- und zimmergen, geproffert. Der Juchsen wurde ausgelesen und des Weimars von einer rednerischen Weise; vorher aber wurde ein Vortrag gehalten, welchen eine Harmonie von Blasinstrumenten begleitete. Zwei Kinder, welche einer der Meister herbeibrachte, hielten uns die Säumer seiner Lieben vor: „und hier! es lecht kein teures Haupt.“ Die Form war glänzlich gefüllt; man liest die strenge Arbeit wieder, und jeder ist sich im Hintergrunde glücklich von einer herrlichen Kunst accompagniert. Als am Ende das Gedächtnis zerbrochen wurde und die Glode wieder sich auferstand, eilte man herbei, sie mit Blumen zu schmücken und Guitlandern zu binden, und nachdem sie mit der Kraft des Stranges eine bestimmte Höhe erreicht hatte, trat Madame Becker (Anna Elisabeth), unter die Glode, von da ans Postenium und sprach den von Goethe verfassten Epilog in Stangen, worin er der letzten Arbeit des Verstorbenen, seines edlen Charakters, seines hohen Geistes, der Verdienste um das Weimarer Theater erwähnte, und bei den Worten: „Man weint die Welt, und halten wir nicht weinen? — Denn er war unser“, empfangen gewiß jeder mit inniger Würdigung den großen Verlust des großen, verdienstvollen Mannes: eine allgemeine traurige Stimmung verbreitete sich, und nach den letzten Worten der Rednerin erhob eine kurze (man behauptet von Jetter komponierte) Trauermusik, bei deren letzten Tönen der Vorhang langsam niederrollte.“

Zu bemerken ist noch, daß der Epilog damals mit der 11. Strophe schloß; erst für den zweiten Vortrag der Eglog, der am 10. August 1815 stattfand, hatte Goethe Strophe 12 und 13 hinzugefügt. Jetzt schließt man gewöhnlich mit den letzten bekannten Versen der 12. Strophe.

So liest man! Denn was dem Mann das Leben Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.“ Die letzten 4 Verse der 11. Strophe lauteten anfangs: „Doch jetzt empfindet sein verklärtes Wesen Nur ein ein Wunsch, wenn es herabert schaut. O möge doch den hell'gen letzten Willen Das Bateriaum vernehmen und erfüllen! Damit wollte Goethe das deutsche Volk an seine Pflicht



Der Mensch, die höchste Maschine. Der Vergleich des menschlichen Körpers mit einer Maschine ist alt, aber seine wissenschaftliche Begründung stammt aus allerletzter Zeit. Prof. Nothert hat jetzt in die Reihe dieser Forschungen ein neues Glied eingefügt und zwar auf Grund recht merkwürdiger Untersuchungen. Er wählte eine Versuchsperson, die ihre Muskeln an einem Apparat künstlich einem gewissen künstlichen Hebelwerk angeschlossen hatte. Durch ein angelegenes Meßinstrument konnte die von Menschen erzeugte Energie in der Form eines elektrischen Stromes genau bestimmt werden. Der Nachharter arbeitete im Freien eines großen hölzernen Gebäudes, das er während der ganzen Dauer des Experimentes, d. h. für mehrere Tage, nicht verlassen durfte. Alles, was er an Essen und Trinken zu sich nahm, wurde aus Gemüsenessige genossen, und als Ergebnis der Versuche stellte Professor Nothert die Behauptung auf, daß der Mensch eine weit bessere Maschine sei als eine Lokomotive, indem er für eine bestimmte Menge von Nahrung bzw. Heizkraft doppelt so viel Kraft hervorbringt. Der Mensch ist in dieser Hinsicht dem hochentwickeltesten Automaten zu vergleichen. Ueberhaupt soll kein Lebewesen der bis auf den heutigen Tag erfindenen Maschinen, ob sie nun mit Dampf, mit Elektrizität, mit Benzin oder sonstwie betrieblen wird, der menschlichen Maschine an Größe der Energieerzeugung gleich sein. Die menschliche Maschine aller Maschinen macht nach Nothert kaum 15 Prozent der im Brennstoß enthaltenen gegebenen Energie nutzbar, der Mensch aber 20 Prozent, ohne die zur Erhaltung der Körperwärme nötige Energie mitzurechnen. Daß der menschliche Körper auch jetzt noch als Maschine einer technischen Vollkommenheit bedürftig werden kann, beweist die Ingenieure der heutigen Zeit wohl kaum gelugnt haben.

Die Entzweiung im russischen Heere nach der letzten Seeschlacht schilderte dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ein Kolonnenführer der von japanischen Vorposten gefangen genommenen und den er zu interviewen Gelegenheit hatte. „Der russische Offizier“, so erzählte mir General Krasnowitzki ständig bemüht ist, den Geist seiner Truppen anzuheben. Auf die Ankunft der Baltischen Flotte hatten alle große Hoffnungen gesetzt. Noch gegen Ende des Monats Mai hatte Anivitschi eine Rede gehalten, in der er sagte: „Sobald die Baltische Flotte ankommt, werden wir die See und Landstraße der Japaner verriegeln und besetzen und werde folgende Macht in die See verbreiten.“ Die Baltische Flotte hat im Japanischen Meer ein unglückliches Ende gefunden. Der größte Teil der Offiziere und Mannschaften wurde getötet oder ist ertrunken, der Rest gefangen genommen.“ Darauf herrschte tiefes Trauer im ganzen Heere. Alle ohne Ausnahme waren bestürzt und bekundeten das Unglück des russischen Volkes. „Nach wenigen Stunden schien es, als ob der Mut des Heeres ganz verloren wäre. Die Nachricht wirkte auf einige Truppen so hart, daß sie wieder offen nach Schicksal konnten. Die Offiziere hielten Zangenoffensiven ab und hielten lange und unfruchtbar zu Gott. Klagen und Jammern wurden im Heere laut, viele Offiziere und Mannschaften hatten nahe Verwandte und Freunde verloren. Am 6. Juni erließ General Anivitschi den sogenannten „Trostbefehl“. Er sagte: „Die Vernichtung der Baltischen Flotte im Japanischen Meer ist ein schlagendes Beweis für die Unfähigkeit der Offiziere und Mannschaften des Heeres dürfen nicht vergessen. Seit in die Zeit für eine große Schlacht da, alle müssen zum Tode entschlossen sein und gegen den Gedanken einer Uebergabe kämpfen. Unter Jid muß der Erfolg sein, so werden wir die dahingegangenen Gefährten miter Marineoffiziere und Mannschaften treffen.“ Aber unter Kampfeslust ist das nicht zu beschreiben, als ob wir wie eine Wespennest in der Wildnis vom Feinde umgeben daständen“, schloß der Kolonnenführer. General Anivitschi hat den strengen Befehl erlassen, daß alle Unteroffiziere und Mannschaften bei strengster Strafe keine selbstwählenden Getränke zu sich nehmen dürfen.

Der Ueberbau der Butter ist zwar unbekannt, scheint aber bis in sehr hohe Zeiten hinauszuführen. In der Bibel findet sich die erste Erwähnung dieses Nahrungsmittels schon im 18. Kapitel der Genesis, wo Abraham den drei Engeln, die ihm die Geburt des Sohnes verkünden, unter anderem Butter und Milch antrug. Später sagt Prophet Jekias (Kap. 17) vom Sohne Davids, daß er Butter und Honig essen werde, und wiederum: „In wie viel zu viel zu essen haben, daß er Butter essen wird.“ Aus solchen Aussagen geht man den Schluß gezogen, daß schon in alten Zeiten Milch, Butter und Sahne in Palästina ein sehr gebräuchliches Nahrungsmittel gewesen sind. Die heiligen Bücher der Juden, die Raben, die etwa 1600 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstanden sind, sprechen auch bereits von der Zubereitung der Butter. Die gewöhnlichen Speisen der hebräischen Juden, die meisten europäischen Völker, ebenso wie die Juden, abstammen, die wichtigsten Zunderzungen der Milch gelangt hat. Die Anwendung der Butter bei den Völkern scheint sich aber nach dem Westen nicht verbreitet zu haben, denn Homer, Euripides, Theophrast und die anderen griechischen Dichter sprechen zwar oft von Milch und Käse, aber nie von Butter, und auch bei Aristoteles, der in seiner Geschichte der Tiere noch verzeichnete mit Milch und Käse in Zusammenhang bringende Dinge erwähnt, sagt kein Wort über die Butter. Auch die Römer kennen die Butter erst von den Germanen kennen gelernt zu haben. Plinius sagt von ihr, daß sie eine der wichtigsten Speisen der Germanen sei. Merkwürdig genug diente die Butter bei den Römern und Spaniern auch nicht als Nahrungsmittel, sondern als stilles Heilmittel in der Wundbehandlung. Der Gebrauch der Butter, wie er von den alten Völkern eingeführt worden war, scheint sich bei den Germanen, Slaven und Kelten fortgesetzt zu haben, in deren Sprache sich auch Ausdrücke dafür finden, die mit denen des indischen Sanskrit verwandt sind. In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche wurde, wie Clemens von Alexandria berichtet, Butter an Stelle von Del in den Altaropfern gebraucht, eine Sitte, die sich in Westfalen noch lange erhalten hat. Die geistliche Abhandlung über die Butter schrieb ein holländischer Gelehrter, Martin Schoofius, im Jahre 1641. Sein Werk beginnt, mit einer sprachlichen Unterredung, in der er alle griechischen, lateinischen und deutschen Namen der Butter zusammenstellt und ihre Entstehung sorgsam erörtert. Dann erzählt er von den Sitten und der bei ihnen üblichen Art der Butterherstellung, ebenfalls bezieht er andere Völker der Welt, die die zur Zubereitung der Butter angemessenen Mittel um. Er befragt den Gebrauch der Butter zur Seilung von Wunden und Geschwüren in Spanien und empfiehlt sie außerdem als Heilmittel. Er schließt mit der sonderbaren Behauptung, daß es eine die Individue der Völkern, die er als Butterkonner bezeichnet, selbst in Zahlen viele Butter geben würde. Verzeichnet hat auch die Butter in die Politik eingeführt. 1491 verordnete der Papst Innocenz VIII. in einem besonderen Erlass, daß die

Verwendung der Butter in der Festigkeit innerhalb der Herrschaft der Königin Anna in der Bretagne gestattet sein sollte, und diese Erlaubnis wurde bald auch auf andere Provinzen ausgedehnt, jedoch nur gegen Entrichtung von Spenden an die Kirchen. Weitere bemerken diese Mittel im allgemeinen zu ihrer Verbesserung und namentlich zum Bau von Häusern, und daher tragen viele Städte bedeutende Rathhäuser in Frankreich und anderswo den Namen Buttertürme. Längere Zeit beherrschte französische Butter den Markt, ist aber jetzt von dem Erzeugnisse anderer Länder, vor allem von dänischer Butter, sehr verdrängt worden.

(Händlich.) Die Frauen, das Bier ist ja ganz trüblich. — Kammeler sagt, heut is schon der Zeite, der das sagt. Jetzt misst erks endlich, Stadtrath aus'schmei, daß dds loa trübs Bier, daß dds nur a dreidigs Glas is! („Lustige Blätter.“)

(Säulen.) Frau: „Eben wird der Beitrag für den Verein zur Erhebung des Bremerberges“ eingezogen.“ — Detlef: „So ... die zehn Mark schlagen wir aber gleich den beiden Fremden, die diesen Morgen abreisen, auf die Rechnung!“

(Doppelter Reiz.) „... Ich begreife nicht, meine Gnädige, die Gerechtigkeit Ihrer Freundsinnen, wenn Sie in einer neuen Toilette erscheinen.“ — Das versteht Ihr Mäxchen nicht — das ist eben „der Reiz der Neuheit!“

(Kürzerer Weg.) „Du, Bummel, halt Du das Testament Deiner verstorbenen Tante angelesen?“ — „Das Testament nicht — aber die Erben!“

(Schleierkenntnis.) Junger Gemann: „Unser Hausgenosse, ich muß mehr Geld als ich ausbringen kann“, mit müssen ja sparen haken!“ — Frau (heulend): „Wollen wir vielleicht mal eine Köchin nehmen?“

Haus- und Landwirtschaft.

Entfernung von Fledern. Ein vorzügliches Verfahren, selbst die hartnäckigsten Fleder aus Stoffen zu entfernen, ist nach der neuesten Wissenschaft „Flecken-Sauger“ auf $\frac{1}{4}$ Liter Wasser nimmt man $\frac{1}{4}$ Esslöffel Salznatrium. Das Wasser muß abgedunstet und wieder vollständig erstarrt sein. Mit diesem Wasser reucht man die Fleder an und legt den Stoff den brennenden Sonnenlicht aus. Ist der Stoff trocken, muß das Wasser wiederholt werden. Das Wasser mit dem Salznatrium erneuert man auch, weil sonst die Wirkung ausbleibt. Die ganze Sache fordert etwas Geduld, aber man wird auch die Freude haben, daß die Fleder verschwinden. Scheint die Sonne nicht, so muß man kleine Eisenblechplättchen sichtig anheften und wie Umschlüge auf die Fleder breiten, darunter kommt ein reines weisses, altes Tuch, in das sich die Fleder hängen. Diese Umschlüge müssen auch oft erneuert werden. Die Sonne wirkt sicher. Dem Fleder selbst das Mittel nicht, ich habe wenigstens nichts davon bemerkt, als ich vor kurzer Zeit sogar große schwarze, vom Samband abgegebene Fleder aus einem zarten weissen Netz loten entfernt habe, nachdem vorher verschiedene Seifen, Seifenwasser und Zitronensaft vergeblich angewendet worden waren.

Neueste Nachrichten.

Portsmouth, 8. Aug. Unter den Hurraufen einer großen Menschenmenge, die sich an der Küste von Southsea und Cowes versammelt hatte, und unter dem Donner der Geschütze der englischen Flotte und der Landbatterien dampften gestern nachmittag 18 französische Kriegsschiffe unter dem Befehl des Admirals Caillaud in den Solent ein. Als sie die königliche Jacht passierten, begrüßten sie den König. Das Geschwader fuhr an Hunderten von Jachten vorbei, unter denen auch die Jacht des deutschen Kaisers, „Meer“, die überall mit Flaggen bedeckt war, sichtbar war. Sobald die Flotte unter Gewehr hatte, ging Admiral Caillaud an Bord der Jacht des Königs, um ihm einen offiziellen Besuch zu machen. Es wurde eine Reihe Ordens-Auszeichnungen verliehen.

Paris, 8. Aug. Der französische Ministerpräsident Rouvier begibt sich heute auf einige Tage zur Erholung an den Genfer See.

Petersburg, 8. Aug. Einem Telegramm aus Opotow im Gouvernement Nadom zufolge drangen 40 bewaffnete Männer in das Postamt ein, töteten drei Wächter und flüchteten unter Mithnahme von 20 000 Rubeln.

Budapest, 8. Aug. In Eger bei Erlau in Ungarn veranstaltete die Jugend, zumest Bauernburschen, in einem Gartenrestaurant ein Tanzfest. Zu diesem erschienen auch Soldaten vom 5. Infanterie-Regiment, welche die Ungarn zu schimpfen begannen. Vor dem Garten wollte ein Infanterist ein Mädchen mit Gewalt zum Tanze mit sich führen, was aber ein Bauernbursche nicht gestattete. Drei Soldaten stürzten hierauf auf den Bauernburschen und bearbeiteten ihn mit dem Bajonet. Es entstand eine allgemeine Schlägerei der Burschen mit den Soldaten. Die Polizei bemerkte sich, die Kämpfer zu trennen. Ein Oberleutnant befahl den Polizisten, gegen die Burschen vorzugehen. Da diese sich aber weigerten, zog er den Schwert. Im nächsten Augenblick verlegte ein Polizist dem Oberleutnant einen nuchigen Hieb auf den Kopf, so daß der Offizier zusammenbrach. Nun entbrannte abermals eine Schlägerei zwischen Bauern und Soldaten. Es erschien eine 30köpfige Schupmannstruppe, welche aber nichts ausrichten konnte, worauf eine Kompanie Militär aufzog. Die Burschen wollten auch jetzt nicht nachgeben, worauf der Militär zu feuern kommandiert wurde. Die Soldaten gaben drei Salven ab. Sieben Burschen blieben sofort tot; 18 wurden

verwundet. Ein Kind, welches Wasser vom Brunnen holte, wurde gleichfalls erschossen. In dem Orte selbst herrschte große Erregung. In der gestrigen Generalversammlung des Komitates wurde wegen dieser Vorfälle interveniert und dringend eine gerechte Untersuchung gefordert.

Helsingfors, 8. August. Sonntag nachmittag versammelten sich auf dem Senatsplatze 20,000 Arbeiter und Mitglieder der gebildeten Stände zu einer gemeinsamen Kundgebung gegen die Einführung der kriegerischen Aburteilung politischer Verbrechen. Von sechs Rednertrüben aus wurden Ansprachen in schwedischer und finnischer Sprache gehalten, die gegen die Aburteilung des Arbeiters Prof. Dr. Mörders des Genarmee-Obersten in Wiborg, ferner gegen den stellvertretenden Gouverneur Reinbot, den Polizeimeister Androsjoff und den Polizeikommissar Pawluff gerichtet waren. Die Versammlung forderte die sofortige Verhaftung Androsjoffs und Pawluffs, welche unter Mitwirkung des Gouverneurs Reinbot am 24. Januar Anruhen ins Werk gesetzt hätten, ferner die sofortige Entlassung aller höheren Beamten, welche die Ausführung des Urteils des Helsingforser Katastergerichts hinherrichten hätten, demzufolge Androsjoff und Pawluff sofort zu verhaften waren, endlich die sofortige Befestigung der russischen Genarmee in Finnland. Ferner forderte die Versammlung alsbaldige Aufhebung der feinerzeit eingeführten Diktatur sowie der Zensur, Wiederherstellung der früheren Pressefreiheit, schließlich, daß der jetzige Landtag sich als obmüchtig und zu schwebend erweisen habe, die Entsendung eines außerordentlichen Landtages, welcher die Frage der Einführung des allgemeinen Wahlrechts beraten sollte, durch das allein die Rechte der Bürger gewährleistet werden würden. Die Polizei ließ die Demonstrationen genähren, welche ruhig auseinander gingen, nachdem sie diese Resolution gefast hatten.

Newyork, 8. Aug. Der Beginn der Friedenskonferenz in Portsmouth ist auf Mittwoch verschoben, da die Fahrt der Jachten durch nebeliges Wetter verzögert wird. — Minister Witte, der in Newyork das Schiff verließ und einen Ertrag nahm, ist in Boston über Nacht geblieben.

Tokio, 7. Aug. Um der japanischen Flotte das Einlaufen in den Amur-Strom und das Landen eines japanischen Expeditionskorps im Rücken ihrer Arme zu verhindern, befestigten die Russen die Mündung jenes Flusses sehr stark und schickten eine gemischte Division von Schabarow nach Nikolajew, um die Befestigungen der dort gelegenen Orte zu verstärken. — Die Abteilungen der Japaner an der Hebung der vor Port Arthur gesunkenen russischen Kriegsschiffe sind teilweise schon jetzt von vollem Erfolge gefreut. Die „Banan“ soll ungefähr am 15. d. M. von Port Arthur nach Japan geschickt werden, die „Polawa“ und die „Pereswjet“ sollen eine Woche früher unter eigenem Dampf folgen.

Waren- und Produktionspreise.

Wolle, 7. August.	Wagen 1000 kg	172,00
	172,00	174,00
	174,00	176,00
	176,00	178,00
	178,00	180,00
	180,00	182,00
	182,00	184,00
	184,00	186,00
	186,00	188,00
	188,00	190,00
	190,00	192,00
	192,00	194,00
	194,00	196,00
	196,00	198,00
	198,00	200,00

Das neuerdings wieder regnerische Wetter hat die Tendenz wieder befördert. Zu größeren Preisrückgängen ist es indes nicht gekommen, weil Amerika und Welt recht harte Berichte sandten. Das inländische Angebot ist unzulänglich, das ausländische etwas schwächer. Zucker, Mehl und Kübel ruhig.

Durchschnitts-Marktpreise in Werseburg.

	vom 30.7. bis 5./8. 1905.	
(pro 100 Kgr.)	gut gering	gut gering
Weizen	16,30 16,80	Neu 6,— 5,80
Roggen	16,— 15,—	(pro 1 Kgr.)
Gerste	17,50 14,50	Mischweizen (Reute) 1,60 1,50
Hafer	16,— 14,50	do. (Staud) 1,40 1,35
Erbsen, gelbe	22,— 18,—	Schwefelweizen 1,60 1,50
Bohnen	36,— 27,—	Kaltblüh 1,60 1,50
Linsen	40,— 32,—	Dammweizen 1,40 1,40
Sp. Karoffeln	6,50 5,50	Speck (gerod.) 2,— 1,80
Nichtroh	4,— 3,60	Butter 2,60 2,40
Krummstroh	3,— 2,60	Eier pro Schod. 4,— 3,80
	Marktpreis der Getreide	
	in der Woche vom 30.7. bis 5./8. cr. 05.	
	pro Stck 12,— Ml. bis 20,— Ml.	

Reklameteil.

Im Sommer darf ein Kind nicht entzweit werden, denn Brechdurchfall und andere Verdauungsstörungen trafen im Sommer Hunderttausende von mitz der fiesle gemärdten Säuglingen hinweg. Wenn eine Mutter nicht genügend Milch hat, dann nehme sie das bewährte Lacta gen. Verdauung über „Bakterielle Säuglingsernährung“ gratis von De jag en abrit Be rson & Co., Hamburg 315.

Gesichtsausschlag Obermeyers Herba-Scilla.

Bezeuge Ihnen hierdurch gerne, dass ich durch den Gebrauch Ihrer Obermeyers Herba-Scilla, nach verhältnismässig kurzer Zeit von einem lästigen Gesichtsausschlag befreit wurde. Z.h.l. Apoth. Jos. Basline, Schmirnb., Mainz. Drog. u. Parf. p. St. 50 Fl. u. M. Obermeyer & Co., Hanau.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner in Werseburg.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Zusender,
1,02 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

Nr. 185.

Mittwoch den 9. August.

1905.

Der Stand der Partie bei Beginn der Friedensverhandlungen.

... Von parlamentarischer Seite wird und geschrieben: Die ganze Welt verfolgt mit größter Spannung die Friedensverhandlungen in Portsmouth. Die Äußerungen der Unterhändler an Reporter dienen zu mancherlei politischen Erörterungen und Börsenspekulationen; von großer Bedeutung sind sie freilich nicht, denn erst die Verhandlungen der Bevollmächtigten mit einander werden zeigen, wie die Partie steht. Kein Bevollmächtigter wird mit völlig festem Programm kommen können und beschränkte Vollmacht haben. Davon kann in der Zeit der Telegraphie nicht mehr die Rede sein. Die Regierungen werden fortlaufende Berichte erhalten und auf diese hin ihre Instruktionen während der Verhandlungen erteilen.

Japan ist bei den Verhandlungen erschienen in der besseren Situation. Es ist unwahrscheinlich, daß die Fortführung des Krieges seine gegenwärtige Lage verschlechtert; das einzig Mögliche wäre ein Sieg Leniwitsch's und, wenn er wirklich käme, so könnte er doch nicht einen solchen Umfang annehmen, daß die militärische Position der Russen dadurch wesentlich verbessert würde. Eine entscheidende Aktion ist durch das Landbeere allein oder nicht herbeizuführen und die Herrschaft der Japaner zur See ist für einige Jahre gesichert. Japan kann auch den Krieg ohne Schwierigkeit weiter führen; die finanziellen Mittel schaffen ihm, soweit sie das Land nicht selbst liefert, Europa und Nordamerika, die japanische Anleihen willig aufnehmen. Handel, Gewerbe und Ackerbau nehmen in Japan selbst unbehindertem Fortgang, besorgen das Rekrutement der Armee und der Flotte, wenigstens zum Teil. Die neu gewonnenen Mittelgebiete in Korea werden schon jetzt ausgebeutet. Was aber die Hauptsache ist: Ein einiges, hartes, durch große Siege in seinem Selbstvertrauen gehobenes Volk steht hinter einer Regierung, die die größten Erfolge gehabt hat. Auch ein Frieden mit recht mäßigen Bedingungen muß Japan außerordentliche Vorteile bringen, deren Bedeutung durch die zweifellos rühmige Verrückung seitens der Japaner mit jedem Jahre steigen wird. Japan könnte also entgegenkommen, es kann aber auch ohne zu große Gefahr den Krieg fortsetzen.

Rußland ist in diesem Kriege endgültig besiegt. Um ihn siegreich zu Ende zu führen, hätte es eine Flotte nötig, die es sich erst in mehreren Jahren schaffen kann. Rußland entbehrt aber ferner auch einer Regierung, die weiß, was sie will — die nicht einmal weiß, was sie kann. Die alte Autokratie ist unmöglich geworden; es fehlt in der gegenwärtigen Situation gerade ein solcher Autokrat. Weder ist es der jetzige Kaiser, noch scheint es in der Familie einen andern geeigneten Träger der schweren Krone zu geben. Dem Autokraten würden auch die ausführenden Organe fehlen. Das Neue, was kommen sollte, ist noch völlig unsicher; die große Wahrscheinlichkeit geht dahin, daß, welche neue Einrichtung oder Verfassung auch geschaffen werden mag, ihre Einführung und Anwendung auf Jahre hinaus die Unruhen vermehren wird. Aber einen großen Kosten, große Opfer an Menschen erfordernden und völlig unpopulären Krieg führen und die ungeheure Arbeit, die inneren Zustände des Reiches neu zu schaffen, kann keine Regierung gleichzeitig leisten, am wenigsten eine Regierung, die so in Mißkredit bei aller Welt ist wie die russische.

Rußland muß, selbst zu sehr harten Bedingungen, schnell Frieden schließen, wenn es wieder in geordnete Zustände kommen will. Eigene Mittel hat Rußland nicht. Die Zinsen seiner Anleihen hat es schon in letzter Zeit nur durch neue Anleihen decken können; ungeheuren Schaden haben Krieg und Aufstände dem Lande gebracht; die Steuerkraft ist außerordentlich vermindert. Wird der Krieg fortgesetzt, so sind neue große Mittel zu beschaffen. Wer will sie Rußland leihen? Dabei kommen jetzt, wo die Lage Rußlands allgemein bekannt ist, nicht Regierungen und große Bankiers, sondern das allgemeine Publikum in Betracht. Wird dieses russi-

sche Anleihen als sicher für Anlagen betrachten? — Japan findet dagegen das Geld ohne Schwierigkeit. Rußland wird auch einen Weg suchen müssen, ohne eine erhebliche Kriegsschuldigung abzukommen.

Für sich selbst bedarf es nach dem Frieden großer Mittel zur Ausgleichung der inneren Schäden und zur Wiederherstellung seiner Wehrkraft. Daneben noch einige Willkuren an Kriegsschuldigung zu leisten, wird sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein. Rußland wird sich lieber zu Landabtretungen und anderen Zugeständnissen verstehen müssen, die bei der Größe des Landes und dem Umfange, das es sich doch nur um Auswendigstreife handelt, nicht in das Gewicht fallen gegenüber der Gefahr, Lasten auf das Land zu übernehmen, die dies nicht tragen kann, die seinen Kredit und seine innere Wohlfahrt zerstören würden.

Russland und Japan.

Die japanischen und russischen Bevollmächtigten sind Sonnabend in Dier-Bay eingetroffen und zwar die japanischen Bevollmächtigten als die ersten. Nach ihrer Ankunft führen sie mit einem Boot nach der „Mayflower“, die sie mit einem Salut von 19 Schuß begrüßt. Im Speisesaal wurden sie durch den Unterstaatssekretär Peice dem Präsidenten Roosevelt vorgestellt, der sie in kurzen Worten namens der Regierung der Vereinigten Staaten begrüßte. Dann erschienen die russischen Delegierten Baron Rosen und Minister Witte an Bord der „Mayflower“, gleichfalls unter dem Salut der Geschütze und wurden dem Präsidenten Roosevelt mit demselben Jeronimoff wie bei den Japanern vorgestellt. Nun erfolgte die gegenseitige Vorstellung der Friedensdelegierten. Hierauf fand ein Frühstück statt. Nach der Frühstückstafel verließ der Präsident die „Mayflower“ und die japanischen Delegierten begaben sich an Bord des „Dolphin“, um nach Portsmouth zu fahren. Minister Witte ist jedoch an Land gegangen und setzt seine Reise mit der Eisenbahn fort.

Präsident Roosevelt brachte während des Gabelbrühdias auf der Jacht „Mayflower“ folgenden Toast aus: Ich bringe einen Toast aus, auf den keine Antwort erfolgt, und welchen ich Sie ersuche stillschweigend und stehend anzuhören. Ich trinke auf die Wohlfahrt und die Prosperität der beiden Souveräne und der beiden großen Nationen, deren Vertreter sich auf diesem Schiffe begegnen. Ich hoffe aufrichtig, und es ist mein Gebet, daß im Interesse nicht nur dieser beiden großen Mächte, sondern im Interesse der gesamten Menschheit ein gerechter, dauernder Friede zwischen ihnen bald abgeschlossen wird.

Ueber Einzelheiten bei der Vorstellung berichten folgende Telegramme: Dierbay, 6. Aug. Als die Vertreter Japans und Auslands heute zusammentraten, reichten sie einander die Hand. Ebenso freundlich war die Begrüßung, als sie auseinandergingen. Die Japaner sprachen sich sehr befreudigt über das Zusammenreffen aus.

Die Augenzugungen der Vorstellung beider Missionen auf der Jacht „Mayflower“ erzählen, daß wenigstens der äußerliche Erfolg der Zeremonie lediglich der jovialen und offenen Herzlichkeit Roosevelts zuschreiben war.

Nach Washingtoner Privatmeldungen unterhielten sich Witte, Kamura und Takahira vor dem Verlassen der Jacht „Mayflower“ kurze Zeit in deutscher Sprache. Der Gesandte Baron Rosen ergänzte, was mangelhaft verstanden wurde. Die japanischen Militärattachés konnten mit dem russischen ohne Beihilfe die Unterhaltung in deutscher Sprache führen. Der Montag gilt in Portsmouth dem außeramtlichen Verkehr der russischen und japanischen Vertreter. Beiderseits besteht die Ansicht, daß die Dienstag-Gründungsfeier glatt verlaufen wird. Das Schriftstück, welches die japanischen Bedingungen enthält, wird von Witte mit der Erklärung übernommen werden, daß seine prin-

zipielle Gegenäußerung in den nächsten 24 Stunden schriftlich erfolgen werde. Für die Delegierten wurde in Portsmouth ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet, weniger aus Bedrohung vor Gewalttaten gegen ihre Personen als aus Furcht, daß ihnen wichtige Dokumente geraubt werden könnten. In New York und Dierbay wurden, so heißt es, solche Verlesungen durch die Wachsamkeit der Deutschen verhindert. Roosevelt teilte bei Tisch den Inhalt der jüngsten Depeschen mit, die er von Miß Alier erhalten hatte, und die von ihrer scharfen Brodachtung Zeugnis gaben.

Vom Kriegsschauplatz läßt sich der Londoner „Daily Telegraph“ über Tokio vom 6. d. M. brachten: Trotz der prahlischen Depeschen Leniwitsch's ist die Lage der russischen Armee in der Mandchurie nicht beneidenswert. Die Tatsache wird sich bald handgreiflich offenbaren. Die jetzige japanische Umklammerungsbewegung ist drei oder viermal größer als die bei Mukden. Die Nachhut Leniwitsch's sowie seine Flanke gegen Wladiwostok sind bedroht.

Der Kommandant von Wladiwostok hat im Hinblick auf den Belagerungszustand alle ausländischen Kaufleute aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Einige von ihnen haben die Erlaubnis erhalten, in Chabarowsk zu bleiben.

Zur Lage in Russland.

Die Petersburger Beratung des Vuhginschen Projekts einer Volksvertretung ist nach einem Telegramm des „V.A.“ beendet. Der Entwurf ist in seiner geänderten Fassung angenommen. Alle Vorbereitungen sind in der Reichsdruckerei getroffen, ihn am 12. August, dem Geburtsfest des Thronfolgers, der Öffentlichkeit zu übergeben. Aus dem Projekt ausgeschlossen sind die Presse und Versammlungsfreiheit, die Unantastbarkeit der Persönlichkeit u. a., kurz, die Punkte, worauf man die meiste Hoffnung gesetzt hatte. Die Einberufung der Volksvertretung soll im Herbst stattfinden.

Auf Antrag des Generalgouverneurs Trepow wird, wie schon mitgeteilt, eine Unter-



beruht, ein Vorbebringen der Eisenbahnverleiher, zum Auf den Kaiserlichen Referatisten für den Dienst auf diesen Bahnen bestimmten Truppenteile zum aktiven Dienst an. Aus Russisch-Polen. Eine Warschauer Depesche berichtet: Das Personal der Transportgesellschaften streikt. Der ganze Güterverkehr steht infolge dessen, und die Kaufmannschaft erleidet große Verluste. Auf der Petersburger Güterstation nimmt